Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1885

6.12.1885 (No. 146)

urn:nbn:de:gbv:45:1-942977

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent
für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Insertionsgebühr: Für die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. bei Wiederholungen Rabatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Littmann.

№ 146. Oldenburg, Sonntag, den 6. Dezember. 1885.

Advent.

Aus alter Zeiten Dunkel
Stieg einst das Licht empor
Wie mildes Sterngefunkel
Durch bleichen Nebelflor;
Mit wunderbaren Klängen
Aus der Propheten Mund,
In heiligen Gesängen
Ward es der Menschheit kund.

Und als nun war erschienen
Der Aufgang aus der Höh',
Dem alle Wesen dienen,
Der stillt all' Leid und Weh',
Wie klang in Jubeltönen
Das Wort von Land zu Land
„Laßt euch mit Gott versöhnen,
Knüpft an das Friedensband!"

Zu Ihm darf jeder kommen
Der Licht und Heil begehrt; —
Wer kommt wird angenommen,
Und keinem ist's verwehrt.
Er kehrt bei Tiefbetrübten
Und bei den Frohen ein;
Die sind die Vielgeliebten,
Die sich Ihm gänzlich weih'n.

In Unruh' gehn die Zeiten
Durch Krieg und Angst dahin,
Doch wen der Herr mag leiten,
Hat Frieden und Gewinn.
Im Licht des Anfangs neiget
Sich alle Noth zu End',
Denn wo sich Christus zeiget,
Ist seligster Advent.

Adventsbetrachtungen.

II.

Wartezeit sind die vier Adventssonntage, wie für unsere Kinder auf Weihnachten, so für die Alten auf die ewige Heimath. Und wenn die wartenden Kinder je und je einen Lichtschimmer des nahenden Christkinds meinen durchs Zimmer zittern zu sehen, so ist dem müden Pilger manchmal zu Muthe, als dürfte er über dem bereiften Tannwald hinter purpurnem Abendgewölk oder zwischen glitzernden Sternen hindurch die leuchtenden Zinnen, die brennenden Lichter des oberen Jerusalems, der Heimathstadt, der er entgegenwandert, erblicken.

Hosiannah, Herr hilf uns, lautet die Losung der vier Adventssonntage, die uns an ein vierfaches Kommen des Herrn erinnern mögen: an sein Kommen auf Erden in Menschengestalt und an sein Kommen in Herrlichkeit am Ende der Tage, an sein Kommen in der Kirche und in den Herzen. Mit dem Adventfest beginnt aber zugleich das Neue Jahr im Reich Gottes. Durchaus nicht, als ob damit die Kirche sich in einem Gegensatz stellen wollte gegen das bürgerliche Neujahr am 1. Januar; noch weniger, als ob der Herr mit seinem Kommen in sein Reich oder in die Herzen gerade an diesen Tag gebunden wäre und man ein flüchtig aufwallendes Gefühl an diesem Tage für sein Kommen halten dürfte: er richtet sich mit seinen Thaten weder für die Welt noch für die Herzen nach bestimmten Tagen.

Wozu denn also ein besonderes Kirchenjahr? Einmal uns zum Troste, damit unsere flüchtigen, gerade jetzt so kurzen und trüben Erdentage durch dies aus der Ewigkeit herabsteigende Jahr getränkt werden mit himmlischem Lichte und erfüllt seien mit unvergänglichem Gehalte. Der Arbeiter, dessen Lohn bei den wenigen hellen Tagesstunden so spärlich ist, die Wittwe, durch deren Kammerfenster in dunkler Straße die Sonne monatelang keinen Strahl mehr sendet, der Kranke auf seinem Bette, dem die Nächte so endlos erscheinen, kurz jeder Leidende soll in seinem Dunkel etwas vom seligen Himmelslichte spüren dürfen dadurch, daß seine Tage und Stunden als Tage in Gottes Reich zählen.

Aber dies besondere Kirchenjahr soll uns zugleich zur Mahnung werden. Auch das Reich Gottes, so lang und so weit es auf irdischem Boden, im Wechsel der Zeiten verläuft, ist ein vorüberziehender Tag, der seinen Morgen, Mittag und Abend hat, dessen Stunden, wenn sie ungenützt verstrichen sind, nicht wiederkehren. Und all unser Sorgen und Ringen, Arbeiten und Rennen hat einen Kern von ewigem Werthe nur da, wo es zugleich ein Wirken fürs Reich Gottes ist, mit einem aufs Ewige gerichteten Sinn, ob nun unsere Lebensarbeit, irdisch betrachtet, wichtig oder unbedeutend, erfolgreich oder vergeblich sei.

So ist jedes Adventfest ein neuer Stundenschlag des großen Gnadenjahres, ohne dessen Weihe das reichste Leben einem verwehten, welken Blatte gleicht, während das ärmlichste Dasein dadurch zur köstlichen Warte- und Vorbereitungszeit auf die Stadt wird, die den Schein und den Wechsel von Sonne und Mond nicht mehr bedarf, weil die Herrlichkeit Gottes selber sie erleuchtet.

Eitelkeit.

„Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel!" Mit dieser Klage, in die wir heute wohl allesammt einstimmen, hebt der Prediger Salomo an; und aus all' den Kapiteln, welche in so reichen Bildern die Vergänglichkeit und Vergeblichkeit alles menschlichen Thuns und Leidens, alles Freuens und Sichmühens darlegen, klingt stets wieder die wehmüthige Frage heraus: „Es ist alles ganz eitel!" Ja, seit die Sünde über alle Erdenschönheit ihren verdunkelnden Schleier gezogen, seit sie ihr den Stempel des Hinschwindens und Welkens aufgedrückt hat, ist alle Kreatur mit in den Dienst der Eitelkeit gezogen; und auch der natürliche Mensch steht unter diesem Bann, bis er durch die göttliche Gnade seine Ketten zerreißen und sich frei machen läßt von dem schmählichen Joch.

Aber wie mannigfach sind diese Ketten! Nicht immer mit schweren, harten Eisenringen, die schmerzend in unser Fleisch schneiden, — nein, oft mit schön glänzendem Goldreif, oder mit leichten Rosenketten, oder mit seidenen Bändern, die sich weich und sanft um unsern Arm legen, hält uns die Eitelkeit in ihrem Dienst. Alles, was vergänglich ist, gleichviel ob Gold, Blumen oder Seide, das ist eitel. Und jeder Mensch, der nur im Vergänglichen lebt, ist auch eitel. Da

---

35

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von O. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hermance gab sich nun auch ganz der frohen Zuversicht hin, daß mit der Freude am künstlerischen Schaffen auch sein eigentliches Sein hervortreten und die Schatten der bösen Vergangenheit vor der Sonne des neuen Lebens und Wirkens weichen würden!

Der Hochzeitstag Käthchens brach an, ein klarer, blauer Himmel wölbte sich über der schon winterlich gefärbten Erde; die Sonne schien hell und freundlich herab und die junge Braut blickte dankend zu dem wolkenlosen Horizont empor, der ihrem Glücke zuzulächeln schien.

Sie hatte dem frohen Tage sehnsuchtsvoll entgegengeharrt, da er ja nicht nur ihr, sondern auch Hermances wiedergewonnenes Lebensglück besiegeln sollte.

Wie innig werth ihr die Schwester in der letzten Zeit geworden, fühlte sie jetzt erst lebhaft und während die junge Frau das liebliche Mädchen, dem es so viel verdankte, bräutlich schmückte, gab sich Käthchen den lebhaften Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit, süßen Träumen von der Zukunft hin.

In ihrer Herzensseligkeit in dem wundervollen Bewußtsein, das Glück auch zu verdienen, das eine gütige Gottheit ihr gewährt, bemerkte sie es nicht, daß die Schwester ernst und nachdenklich das Werk der Liebe, sie zu schmücken und schöner denn je zu machen, ausübte.

Eine seltsame Beklommenheit hatte sich Hermances bemächtigt; eine Unruhe, die ihr selbst unbegreiflich und kindisch erschien, ließ sie bei jedem Wort, bei jedem Fußtritt erbeben und jede Fieber gespannt, horchte sie auf das Kommen und Gehen der verschiedenen Leute, — die Geschenke, Briefe, Bestellungen, wie dies an einem solchen Tage natürlich ist, überbrachten.

Sie konnte sich von ihrer quälenden Empfindung keine Rechenschaft geben; sie nannte sich undankbar, weil sie die Herzensfreude nicht fühlte, die das doppelt schöne Fest in ihr erwecken mußte; sie schalt sich thöricht, eine Fantastin, die da trauriges sah, wo das Glück winkte, während sie einst ohne Ahnung des sie und Edgar bedrohenden Unglücks, sorglos und lustig in den Tag hineingelebt, ein Kind des Augenblicks, und doch, doch vermochte sie nicht Herr über das eigenthümliche, unklare Gefühl zu werden, das ihr Herz in Angstklopfen, ihre vorher so hoffnungsreiche Seele in Aufruhr und Unruhe versetzte.

Sie rief sich ihr letztes Zusammensein mit ihrem Gatten zurück; er war weich und zärtlich wie immer gewesen; aber sein Antlitz war so bleich, — so furchtbleich erschienen; seine Augen hatten mit so seltsamen Glanze auf ihr geruht; ein schwerer Gedanke, der von Neuem die traurigen Bilder in ihm aufgefrischt, die sie zu überdecken, zu verwischen gesucht, mußte in ihm aufgetaucht sein. Jetzt, gerade jetzt, wo die letzten Wolken vor dem Sonnenstrahle eines neuen, schöneren Glückes verschwinden sollten, tauchte in Hermance die bis dahin verscheuchte Sorge um Edgar's körperliches Wohl auf; sie war lediglich, an sein geistiges Befinden denkend, nur darauf bedacht gewesen, ihm ihre heiße Liebe zu zeigen, ihm Vertrauen auf die Zukunft einzuflößen. Unwillkürlich entrang sich ihrer gepreßten Brust ein tiefer Seufzer, der Käthchen aus ihrem holden Sinnen aufschreckte; verwundert sah sie in das so bewegte Gesicht ihrer Schwester, eine Frage auf der Lippe, aber sie kam nicht dazu, sie auszusprechen, da eine ganze Sendung von Briefen und Telegrammen und Geschenken anlangte, die die Aufmerksamkeit der jungen Dame auf sie lenkten.

„Von Graf Herfeld, — sieh, wie freundlich," rief Käthchen, ein zierliches Etui eröffnend, in dem ein Rosenbouquet, aus Brillanten und Perlen gebildet, ihr entgegenstrahlte, — „sein Nichtkommen hat er motivirt," fuhr sie fort, ein Briefchen durchfliegend welches der alte Herr an sie gerichtet. „Die Einlage ist an Dich Hermance und Edgar; wirst Du lesen, was der liebenswürdige Herr schreibt?"

„Später," flüsterte Hermance, „augenblicklich bin ich nicht gesammelt genug, — aber Großmamas Brief interessirt mich," lachte sie auf, „gieb mir das Schreiben und laß mich das wundervolle Geschenk betrachten."

„Das Letztere sollte Dir schwer werden," war die fröhliche Erwiderung. „Du kennst ja Großmamas Devise: Nehmen ist seliger, denn geben — und — Du lieber Gott, ich habe ja Alles, was mein Herz begehrt und das Einzige, was Großmama auf mich so gern übertragen hätte, — den vornehmen Namen, — das Letzte, was ihr geblieben von den Schätzen ihres Hauses, — vermochte ich nicht! Aber bitte, lies Hermance, auf den wohlgemeinten Glückwunsch," spottete sie, „bin ich begierig."

Die Unterhaltung war für Hermance wohlthätig gewesen; ihr schmermüthiges Gesichtchen hatte sich aufgeheitert; ein sanftes Roth übergoß ihre Wangen, der Schalk blitzte aus ihren Augen, als sie las:

„Meine liebe Katharina!

Wenn auch eine Großmutter leider jetzt zu den alten Inventarienstücken gezählt wird, die man bei Seite setzt, da man sie nicht ganz fortwerfen kann; — wenn sich auch, in Folge der herrschenden Gottlosigkeit und frivoler Lebensanschauungen, das Band zwischen Eltern und Kindern immer mehr lockert, — so will ich doch den Beweis liefern, daß ich selbst Undank und Lieblosigkeit zu verzeihen vermag und auf einem Niveau stehe, das

Landesbibliothek Oldenburg

eine ist eitel auf sein hübsches Gesicht und seine gute Gestalt, der andere auf seine neuesten Pariser Kleider, der dritte ist eitel auf die großartigen Gesellschaften, die er in seinem reichen Hause versammelt, der vierte auf seinen einflußreichen Vetter im Ministerium, der fünfte ist eitel auf seine talentvollen Kinder, die zu schönen Hoffnungen berechtigen; der sechste endlich ist darauf eitel, daß er auf nichts von alldem eitel ist. Leicht könnte man dies Verzeichniß noch fortsetzen bis zu hundert und drüber, bis man Dir, lieber Leser und liebe Leserin, auch Deine Eitelkeit im Spiegel gezeigt hätte. Die eine Hausfrau ist eitel auf ihre viele Dienerschaft, und die andere wieder ist eitel darauf, daß sie ganz ohne Hülfe ihr Haus in Ordnung hält, — ach, auf was Alles können die Menschen eitel sein, das, so verschieden es unter einander an Werth und Bedeutung sei, doch sammt und sonders zu einem leeren, hohlen Nichts zusammenschrumpft angesichts der Ewigkeit!

Herr, mache Du unser Herz los von all' den großen und kleinen Eitelkeiten, die es umstricken, und fülle Du es mehr und mehr mit wahrem, unvergänglichem Wesen! Richte Du es hin zu dem, das da bleibet; und laß uns durch die Klage über das eitle, nichtige Wesen dieser Welt hindurchdringen zu dem fröhlichen Preis Deiner Gnade, die Leben und vergängliches Wesen an das Licht gebracht hat und unser Herz festigen will in Deinem Frieden, daß es nicht mehr von eitlen Wünschen hin- und hergetrieben werde! Amen.

Die Kaiserliche Botschaft

am 1. Dezember d. J. wird in der Presse sehr verschieden beurtheilt, bis jetzt haben wir indessen noch keinen Versuch gefunden, sie nach ihrer objectiven Bedeutung, unabhängig von den zufälligen Strömungen des Tages, aufzufassen. Die „Nat. Ztg." nennt sie einen Vorstoß gegen das Centrum, die anderen Blätter vermeiden jedes Eingehen auf die Sache selbst, und befassen sich lediglich mit den begleitenden Momenten. Ob das Absicht ist, weil man das Grundsätzliche der Botschaft nicht sehen und nicht anerkennen will, oder Mangel an Verständniß, mag vor der Hand dahingestellt bleiben. Für uns leidet es keinen Zweifel, daß wir es hier mit einem feierlichen Bekenntnisse zum Föderalismus als der dauernden Grundlage unseres innerpolitischen Lebens zu thun haben, das um so bedeutsamer erscheint, als es vollkommen freiwillig und ohne jeden Druck von außen abgelegt worden ist. Die leitenden Männer in Deutschland gehen eben von der Ueberzeugung aus, daß das Reich nur so auf die Dauer bleiben kann, was es ist, während jeder Versuch, zu centralisiren, einen Widerstand hervorrufen würde, dem sein Gefüge nicht gewachsen wäre. Dieser Auffassung hat Fürst Bismarck in der Sitzung vom 1. Dezember einen nicht mißzuverstehenden Ausdruck gegeben. Die Conservativen können zufrieden sein. Jederzeit sind sie für das föderalistische Princip, als das auf Deutschland einzig anwendbare, eingetreten.

Tagesbericht.

Die sensationelle **Massenverhaftung der Zahlmeister,** welcher Bestechlichkeit zu Grunde liegen soll, bildet das Tagesgespräch, und werden mancherlei Vorschläge laut, wie einer Beeinflussung des Lieferanten auf die Abnehmer oder Kontroleure durch Gewährung von Zuwendungen irgend welcher Art vorgebeugt werden kann. Eine, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" schreibt allerdings etwas harte, aber unserer Meinung nach zweckentsprechende Clausel enthält der Contract, den das Direktorium des städtischen Krankenhauses Moabit mit dem Berliner Engros-Schlachter Carl Hoffmann abgeschlossen hat. Dieselbe lautet:

„Der Lieferant ist der von ihm gestellten Kaution von 6000 Mark verlustig, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er an irgend einen Unterbeamten oder im Krankenhause Angestellten irgend ein Geschenk macht, auch darf derselbe selbst gegen Geld keiner Person etwas verkaufen, die bei dem Institute angestellt ist."

Wie gesagt, das ist gewiß der Gipfel der Vorsicht, aber nur eine solche Maßregel ist im Stande, ein derartiges Institut vor Einschmuggelung minderwerthiger Waare zu schützen.

Das Abkommen mit Spanien wegen der **Karolinen Inseln,** das in etwa acht Tagen offiziell veröffentlicht werden dürfte, enthält sechs Artikel. Im ersten erkennt Deutschland die spanische Oberhoheit über die Karolinen- und Palaos-Inseln an; der zweite setzt die Grenze der Inselgruppen fest; der dritte enthält in Bezug auf die Deutschland zu gewährende Schiffahrts- und Handelsfreiheit dieselben Bedingungen, wie der Vertrag über die Sulu-Inseln von 1885; der vierte bewilligt Deutschland eine Schiffsstation und Kohlen-Niederlage und erkennt die deutschen Handelsgesellschaften auf den Karolinen als zu Recht bestehend an; der sechste bestimmt ein Schiedsgericht für alle etwa noch entstehenden Schwierigkeiten.

Ueber Hamburg kommt die Nachricht eigetroffen, daß der „Nautilus" das **deutsche Protectorat** über die gesammte „Marschall-Inselgruppe" erklärt und dieselbe für Deutschland in Besitz genommen hat.

Sollen wir wirklich nach der Waffenruhe auf der **Balkanhalbinsel** gerade so klug sein wie vorher? Aus Belgrad heißt es, der Ministerrath habe sich dahin entschieden, nach Ablauf der Waffenruhe den Krieg unbedingt fortzusetzen, wenn die ursprünglichen Zustände in Bulgarien nicht hergestellt würden. Nun, wenn's nicht anders ist, uns soll's recht sein. Die Haltung der Signatarmächte, deren „Einigkeit" bisher schon so wunderbare Blüthen gezeitigt hat, wird dann eben immer schwieriger! — Im Uebrigen sitzt Rußland hinter dem Bulgaren und Oesterreich hinter dem Serben, das wissen wir nun genau! In Serbien sind überall Werbebureaux errichtet, in Belgrad meldeten sich am ersten Tag 300 Freiwillige.

Der **Waffenstillstand** zwischen Bulgarien und Serbien ist nunmehr eine vollkommene Thatsache und auch vor der Festung Widdin herrscht Ruhe. Serbien hat immer noch große Rosinen im Sacke. Ein offiziöses Telegramm aus Belgrad besagt, die Serben würden sofort die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, wenn Bulgarien eine Kriegsentschädigung fordern sollte.

Die **Zustände im serbischen Heer** sollen im höchsten Grade traurige sein, namentlich auch was Armeeverpflegung und Pflege der Verwundeten betrifft, da in Nisch alles den Kopf verloren habe. Die Hauptschuld sei gewesen, daß für den Krieg gar keine entsprechenden Vorbereitungen getroffen seien und der König über den Zustand des Heeres vollkommen irregeleitet gewesen sei.

Das neue **spanische Ministerium** giebt bekannt, daß es entschlossen sei, alle mit der öffentlichen Ordnung verträglichen Freiheiten zu gewähren, jede Störung aber energisch zu unterdrücken. Die Kortes werden am 27. Dezember zusammentreten. Mit allen anderen Mächten, besonders aber mit Frankreich und Portugal, den beiden Nachbarstaaten, sollen freundliche Beziehungen unterhalten werden. Der Eid auf die Verfassung, welchen die Königin als Regentin vor dem Ministerrath geschworen hat, lautet in wortgetreuer Uebersetzung: „Ich schwöre bei Gott und den heiligen Evangelien, treu zu sein dem minderjährigen Erben der Krone und die Verfassung sowie die Gesetze zu halten; und Ich verspreche, diesen Eid vor den Kortes zu wiederholen, sobald dieselben sich versammelt finden. So helfe Mir Gott und schütze Mich, und wenn nicht, möge Er Rechenschaft von Mir fordern".

König **Thibo von Birma** hat sich den englischen Truppen, welche Mandalay ohne Schwertstreich besetzten, bedingungslos unterworfen. Der König ist auf englischem Gebiet eingetroffen.

Wie jetzt bekannt wird, litt der amerikanische Vicepräsident **Hendricks** seit 1882 an Knochenfraß an der großen Zehe, wodurch die Blutzirkulation gestört wurde. Er selbst war daher überzeugt, daß er plötzlich sterben werde, und war stets unruhig, wenn seine Frau ihn auf einige Zeit verließ. Am Mittwoch Nachmittag fühlte er gar keinen Schmerz, was er auch dem Arzte sagte. Nachdem dieser sich entfernt hatte und Frau Hendricks in ein anderes Zimmer getreten war, um einen Besuch zu empfangen, ist Hendricks ganz plötzlich am Herzschlage gestorben, ohne daß er auch nur einen Laut von sich gegeben hat. Als die Frau wieder in das Zimmer trat, fiel ihr die bleiche Gesichtsfarbe ihres Mannes auf — er war todt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Dezember.

Dem Vernehmen nach wird Seine Excellenz der Herr Minister **Tappenbeck** auf seinem Posten verbleiben. Wie uns mitgetheilt wird, ist die erbetene Entlassung aus dem Dienste von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge nicht bewilligt worden.

Der hiesige **Singverein** gedenkt das erste seiner beiden diesswinterlichen Konzerte am nächsten Sonnabend, den 12. d. Mts., im Theater zu geben, worauf wir unsere Leser schon jetzt aufmerksam gemacht haben wollen. Zur Aufführung in demselben wird das Oratorium „Konstantin" von Vierling gelangen, ein neues Werk des genannten bedeutenden Componisten. Als Solisten werden in diesem Konzert mitwirken die Damen Fräulein Merzdorff und Frau

---

erhoben genug ist, um Böses mit Gutem — Haß mit Liebe zu vergelten! Du feierst heute Deinen — Ehrentag kann ich von meinem Standpunkt aus nicht sagen, — also Deinen Freudentag — und so wünsche ich Dir denn, daß Du stets auch mit Freuden, — nicht mit Reue daran zurückdenkst. Du hast mich zwar nie mit kindlichen liebenden Blicken betrachtet, — Dein Egoismus gestattet nur die Liebe zum eignen theuren Ich, allein Du bleibst ja doch das Kind meines Kindes, darum verzeihe ich Dir diese Heirath, — wie ich hoffe, daß der Himmel Dir Deine unkindliche Handlungsweise vergeben und Dich so glücklich machen wird, wie Du es mit Deinem Bewußtsein werden kannst. Dein tyrannischer Vater, Dein plebejischer Onkel haben ja den Zweck, mich von meinem geliebten Kinde zu trennen, erreicht, und Du wirst es begreiflich finden, daß ich zu diesem mir ganz unsympatischen Feste nicht komme, — sondern mich der verdienten Ruhe erfreue, die nach den abscheulichen Stürmen, die ich in Eurem Hause erlebt, doppelt wohlthätig auf meine stark affizirten Nerven wirkt. Meine arme theure Clotilde! — Wie weh wird ihr heute zu Muthe sein!

Werde eine bessere Gattin und Mutter, wie Du Dich als Tochter und Schwester gezeigt, höre den Mahnruf einer alten Frau und beherzige ihn! Wärst Du nicht gewesen, Hermance stände meinem Herzen so nahe wie einst! Jetzt, wo sie von Neuem die Fesseln sich angelegt, die sie einst zu Boden gedrückt, ist sie für mich verloren, — ich für sie! —

Doch trotz Allem: wünsche ich Dir Glück, — denn ach, — ein Mutterherz vermag ja nicht dauernd zu zürnen und Du „Tochter meiner Tochter" wirst erst, wenn es zu spät ist, einsehen lernen, was Du — mit Deiner Ehe aufgegeben, — wie werthvoll die Liebe und Treue einer Großmutter ist, die wie ich, nie an sich, nur an das Glück Anderer denkt.

Vielleicht sieht Dich einmal reuig und demüthiger wieder

Deine Großmutter
Claudia, Baronin Eberneck,
geb. Gräfin Hallerstein."

Käthchen war während des Lesens des Briefes ein wenig bleich geworden, aber ihr guter Humor siegte bald über den momentanen Verdruß und als Hermance das Schreiben bis zu Ende gelesen, brach sie in ein munteres Lachen aus, — indem sie rief: „Du, der Brief ist klassisch und verdient in dasselbe Raritätenkabinät zu kommen, wie der damalige. — Thue mir den Gefallen, Hermance, ärgere Dich nicht, wie ich es nicht thue! Brr — ein ander Bild, — Graf Herfeld's Schreiben athmet einen andern Geist und wenn wir einseitig genug wären, Aristokratie nach der Großmama zu beurtheilen, so könnte uns der Graf eines Besseren belehren. Uns thr eine Herzstärkung nach dieser bittern Arznei noth — also lies den an mich gerichteten, so überaus herzlichen Glückwunsch — und dann Deinen Brief, — denn," setzte sie erröthend hinzu, „es wird Zeit, an die Vollendung unserer Toilette zu denken."

Hermance schlug das Briefchen auseinander, welches lautete:

„Mein liebes, theures und verehrtes Bräutchen!

Heut zu Ihrm Ehrentage, — dem schönsten, stolzesten in einem Mädchenleben, heut, wo Sie dem Manne Ihres Herzens, — der Ihrer Liebe und Verehrung so würdig ist, — wie er die Achtung aller Besseren verdient, für ewig die Hand zum Bunde reichen, heut vergönnen Sie auch mir, Ihnen Alles Glück und Heil der Erde zu wünschen! — Sie, mein theures Fräulein, verdienen das schönste und beste Erdenlos, — und wenn es schon eine Gerechtigkeit auf dieser Welt giebt, dann müssen Sie, mein holdes Bräutchen, glücklich werden.

Daß ich nicht persönlich zu dem Feste eintreffe, geschieht im Hinblick auf Ihren Herrn Schwager, den mein Anblick doch nur verwunden und schmerzen könnte. Sind wir, ich und mein unglücklicher, — wenn auch nicht ganz schuldloser Sohn, — doch die Veranlassung zu seinem herben Leid, zu dem schwer wiegenden Kummer, den er erduldet und der nicht so leicht überwunden werden kann. — Wird er auch edel und gerecht genug sein, um mich, den Vater des Ermordeten, nicht für seine Leiden verantwortlich zu machen; wird er auch mein Empfinden begreifen, so würde ihm doch mein Anblick wehe thun — und die hoffentlich im Verharschen begriffende Wunde, wieder aufreißen; also besser, ich bleibe fern und rufe nur Ihnen und Ihrem theuren Bräutigam meinen besten, allerbesten Glückwunsch zu, mit der Bitte, beifolgende Hochzeitsgabe als ein Zeichen meiner Freundschaft und aufrichtigen Verehrung annehmen zu wollen.

Möge das Leben für Sie nur Licht und keinen Schatten haben; möge es Ihnen zulächeln, wie jener schöne Frühlingstag — an dem ich Sie und Ihre holde Schwester zum ersten Male gesprochen und von Herzen liebgewonnen habe. — Befehlen Sie über mich, mein Fräulein, jetzt und immerdar.

Stets der Ihrige
Friedrich, Graf von und zu Herfeld."

„Die Zeit eilt," rief Hermance lebhaft, „wir können den Brief an mich und Edgar später lesen; Herfeld's Brief erscheint nach dem der Großmutter wie eine Oase in der Wüste; wie ein befruchtender Regen nach langer Dürre. Komm, Käthchen, wir müssen uns schmücken, — für Deinen und meinen Ehrentag."

Bald darauf stand Käthchen bräutlich geschmückt da.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Moran Olden, beide von hier gebürtig, sowie ein Herr Schwarz aus Berlin. Man darf diesem Konzert-Abend mit großem Interesse entgegensehen.

Großh. Theater. Das dritte und letzte Gastspiel des Fräulein Anna Haverland am vorgestrigen Tage als „Hermione" in Shakespeares „Wintermärchen", fand vor ausverkauftem Hause statt. Die Vorstellung war wirklich eine ganz ausgezeichnete. Wir werden darüber ausführlicher in unserer nächsten Nummer berichten.

Großh. Hofkapelle. Das gestrige zweite Abonnemens-Konzert der Großherzoglichen Hofkapelle hatte einen vorzüglichen Verlauf. An den erzielten glänzenden Erfolgen partizipiren in erster Linie die Herren Solisten, im weiteren die Kapelle. Im Uebrigen werden wir über diesen genußreichen Konzert-Abend eingehender in nächster Nummer berichten.

Dauelsberg. Der Bestand an Kolonisten auf der Arbeiter-Kolonie beträgt per 1. Dezember 44 Mann; es sind abgegangen im Monat November 15, zugegangen 13, so daß der Bestand am 1. Dezember um 2 geringer ist, als am 1. November; von den 15 abgegangenen sind 9 in Arbeit getreten, den übrigen konnte leider keine Arbeit nachgewiesen werden, und müssen sie, mit einem von ihnen selbst erarbeiteten Zehrpfennig versehen, von dem sie einige Zeit leben können, ohne zu betteln, auf eigne Hand versuchen, Arbeit zu erhalten.

Unter den 44 Kolonisten, welche zur Zeit auf der Kolonie sind, ist 1 unter 20 Jahren, und stehen in der Altersklasse von 20 bis 30 Jahren 16, von 30 bis 40 Jahren 11, von 40 bis 50 Jahren 9, von 50 bis 60 Jahren 5, während 2 schon über 60 Jahre alt sind.

Dem Gewerbe nach vertheilen sie sich so, daß 16 gewöhnliche Arbeiter da sind, sodann 1 Bäcker, 2 Barbiere, 2 Kommis, 2 Gärtner, 2 Maler, 3 Schuhmacher, 2 Schlosser, 1 Schlachter, 3 Tischler, 1 Tapezier, 1 Schachtmeister, 1 Goldarbeiter, 1 Bildhauer, 1 Heizer, 1 Former, 1 Kesselschmied, 2 Stellmacher, 1 Musiker; Arbeitgeber, welche um Arbeitskräfte verlegen sind, insbesondere Handwerksmeister, können solche regelmäßig leicht von der Kolonie erhalten, da unter den Kolonisten fast stets alle Gewerbe vertreten sind, und selbstredend sowohl der Hausvater auf Dauelsberg als auch die Vorstandsmitglieder gern bereit sind, auf alle diesbezügliche Anfragen Auskunft zu ertheilen.

Die Verpflegungskosten haben sich im Monat November pro Mann und Tag auf 28,91 Pfennige belaufen, die Beschäftigung der Kolonisten bestand wesentlich in Arbeiten im Freien, Anlegung von Rieselwiesen u. s. w., wozu die Kolonie vorzügliche Gelegenheit bietet; das Betragen der Kolonisten hat im Monat November zu Klagen keine Veranlassung gegeben, wie denn auch im Monat November kein Kolonist wegen einer Vergehung (Arbeitsscheu, Widersetzlichkeit u. s. w.) entlassen zu werden brauchte, was, wie leicht erklärlich, sonst wohl vorkommt, wenn auch glücklicher Weise nicht so oft.

Mit der lieben **Kunst** ist es wirklich schon recht weit gekommen. Sie geht jetzt im wahren Sinne des Worts betteln, wie wir dieser Tage in unserer Stadt Oldenburg thatsächlich erlebt haben, indem nämlich die Billette zu einem Konzerte von den (auswärtigen) Konzertgebern selbst, von Haus zu Haus gehend, verkauft und den Bewohnern förmlich aufgedrängt wurden. Wo will das noch hinaus?

Die beiden Herren **Duellanten**, Accessisten C. von hier und D. aus Jever, sind wegen des kürzlich zwischen ihnen stattgefundenen Pistolen-Duells, welches bekanntlich glücklicherweise ohne Folgen verlaufen ist (es fand nämlich nur einmaliger gleichzeitiger Kugelwechsel statt, aus welchem beide Duellanten unversehrt hervorgingen), sind am vorigen Mittwoch vom Großherzoglichen Landgericht hieselbst auf Grund des §. 205 des Strafgesetzbuchs, welcher lautet: „Der Zweikampf wird mit Festungshaft von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft", jeder zu 4 Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

In **Würdemanns Saal** (A. Doodt) hieselbst findet morgen, Sonntag, die erste große Spezialitäten-Vorstellung der renommirten Künstlergesellschaft Steinbüchel statt, auf welche wir hiermit aufmerksam gemacht haben wollen. Den Leistungen der genannten Gesellschaft geht nämlich ein sehr guter Ruf voraus. Die Musik-Vorträge werden von der Brandtschen Kapelle ausgeführt. Es ist also auch in musikalischer Beziehung nur Gutes zu erwarten. Parole: „Auf nach Doodt!"

Vom Welttheater.

Eine lustige Debatte steht dem Abgeordnetenhause in Ungarn bevor, eine Debatte über einen — **Handkuß.** Der Abg. Clavy meldete folgende Interpellation an: „Ist es wahr, daß der Handelsminister Graf Czechenyi bei dem feierlichen Schluß der Landesausstellung dem Kronprinzen Rudolf die Hand geküßt? und wenn wahr, so frage ich weiter, ob diese Hand als Privatmann oder als verantwortlicher Minister Ungarns geküßt hat?" — Die Frage, ob Szechenyi als Privatmann oder Minister geküßt hat, wird schwer zu entscheiden sein, überdies gibt es in Pest Minister, die bei dem entsetzlichen Gedanken zittern, es könnte künftig jeder Kuß zum Gegenstand einer parlamentarischen Verhandlung werden.

Eine frevelhafte **Gebißprobe** machte ein Braugehilfe in Viehberg. Er faßte ein 34 Liter haltenvolles Bierfaß mit den Zähnen am Spund und hob es zweimal vom Boden auf den Tisch.

In einem der Kehrtunnels der **Gotthardbahn** hatte sich letzter Tage ein Eisenbahnwärter auf die Schienen gesetzt, um auszuruhen. Vor Ermüdung schlief er ein. Da brauste der Schnellzug heran, dessen Maschine den Schlafenden erfaßte und eine Strecke weit fortschleifte. Wie erzählt wird, kam durch einen wunderbaren Zufall die angehängte Tasche des Unglücklichen unter ein Rad der Maschine, so daß die in der Tasche befindlichen Petarden, welche bekanntlich in den Tunnels als Signalzeichen benutzt werden, platzten, worauf der Locomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Da kein Bahnwärter im Kehrtunnel erschien, vermuthete man sogleich ein Unglück. Nach langem Suchen fand man den armen Wärter unter der Maschine noch lebend. Der aus Faido herbeigerufene Arzt erklärte, es sei gar kein Glied gebrochen und außer einem Loch im Fuße und einigen starken Contusionen an der Schulter habe der Mann gar keine Verletzungen, befinde sich also außer jeder Lebensgefahr. Es muß fast als ein Wunder bezeichnet werden, daß der Bahnwärter von der Maschine nicht sofort zermalmt wurde.

In Minderoffingen wollte ein Dienstknecht den Hausgenossen einen **Schreck** einjagen, indem er sich Weiberröcke anzog und sich, als er die Leute kommen sah, an der Thüre aufhängte. Der Scherz nahm ein trauriges Ende; als man den Spaßmacher untersuchte, war er todt. —

Gänseviertel nach der Mode. Der Gast sucht vergebens an dem hintern Theil einer ihm aufgetischten, höchst mageren Gans nach etwas Fleisch. Endlich ruft er den Kellner: „Sagen Sie mal, Sie haben mir wohl blos die Tournüre von der Gans gebracht?"

Welche Frage! Berliner Hausfrau (zu einem sich vorstellenden neuen Dienstmädchen): „Kochen können Sie doch?" — Das Mädchen: „Jnäd'je Frau unterschätzen meine Bildung. Ich wer' doch Koch'n kennen, der die Bacillen erfunden hat?!"

Ein Fabrikant in Barmen hatte unlängst einem Verwandten in London seinen **Bernhardinerhund** zum Geschenk gemacht. Nach Verlauf von 14 Tagen erschien der Hund plötzlich wieder in Barmen bei seinem früheren Herrn, wo er ganz abgemagert ankam. In einem Briefe aus London theilte später der Beschenkte mit, daß ihm der Hund nach dreitägigem Aufenthalt wieder entlaufen sei. Wie das Thier über den Kanal gekommen ist, ist bis jetzt noch ein Räthsel.

In Erfurt hat ein **16jähriger Gymnasiast** den Versuch gemacht, sich mit Strychnin zu vergiften, wie es scheint aus Liebesgram. Zu rechter Zeit aber kam noch Hilfe.

In London ist die **17jährige Nichte** des Marquis of Lorne, Miß Ellen Cosdella, eines der schönsten Mädchen Englands und Besitzerin eines großen Vermögens, mit einem Kutscher Anderson, der verheirathet und Vater von 6 Kindern ist, entflohen. Die Polizei fand das Paar in einer armseligen Wohnung und verhaftete es. Ellen schluchzte und rief: „Ich liebe ihn und will mich nicht von ihm trennen."

Bei einem Hochzeitsschmaus in Fuchsmühl blieb einem Gaste ein Stück **Sauerbraten** im Hals stecken und brachte ihm den Tod. —

Die **Bluthunde,** welche in London zuweilen bei polizeilicher Nachforschung in Verwendung kommen, haben sich in neuerer Zeit als sehr werthvoll bewährt, und man ist zu dem Entschlusse gelangt, Exemplare von allerreinster Zucht stets vorräthig zu halten. So machte es großes Aufsehen, als es am 19. d. Mts. einigen Bluthunden gelang, das verschwundene, ermordete Kind des Ehepaares Witten aufzufinden. Haus und Garten waren wochenlang vergebens durchforscht worden, da brachte Inspektor Moore zwei Bluthunde. Die Hunde schnüffelten eine Weile herum, stürzten sich dann unter fürchterlichem Geheul in eine Rumpelkammer, scharrten an dem Fußboden; die Polizei ließ die Bretter entfernen, und zwei Fuß unter dem Erdboden fand man thatsächlich die Leiche des unglücklichen Knaben. Nebenbei sei bemerkt, daß das arme Kind von seinen eigenen Eltern ermordet wurde.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 6. Dezember:
1. Hauptgottesdienst (**9** Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst ($10\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 6. December:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 6. December:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Katholische Kirche.
Sonntag, den 6. December:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Methodistenkirche.
Sonntag, den 6. December 1885
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 6. December:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. December. 42. Abon.-Vorst.
Der Goldonkel.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Pohl.

Dienstag, den 8. December. 43. Abonn.-Vorst.
Die Herrin ihrer Hand.
Schauspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch.

Mittwoch, den 9. December. 5. Abon.-Vorst. für Auswärtige. Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr:
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Donnerstag, den 10. December. 44. Abon.-Vorst.
Ich heirathe meine Tochter.
Lustspiel in 1 Akt von Groß von Trockau.
Zum ersten Male: **Tante Lotte.**
Plattdeutsches Lustspiel in 1 Act von Stinde.
Zum ersten Male: **Die Schulreiterin.**
Lustspiel in 1 Act von Pohl.

Sonntag, den 13. December. 45. Abon.-Vorst.
Marie, die Tochter des Regiments.
Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 5. Dezember 1885.	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
4% Oldenburgische Consols Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher.	10 25	104 25
4% Oldenburg. Communal-Anleihen [Stollhammer-, Butjadinger-, Jeversche-, Bareler, Dammer, Wildeshauser, Brater Sielachts-, Oldenburger Stadt-, Oberstteiner Stadt-, Minser]	101.50	102 50
4% Oldenb Comm-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	102.75
$3\frac{1}{2}$% do (Oldenburger Stadt. Hohenkirchen)	97.	98 —
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
4% Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	101 75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.	101 55
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149 50	150.50
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101.50	—
$3\frac{1}{2}$ Hamburger Staatsrente	97 30	97 85
4% Preußische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Frc. und darüber	—	95 25
5% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Frc.	—	95 50
5% Russische Anleihe von 1884	—	96 05
4% Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	96 70	97 25
4% Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 60	—
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verk. $\frac{1}{4}$% höh)	98 50	99 05
4% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	—	—
4% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4% do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
5% Bornssia-Prioritäten	100	101
5% Nordd. Wollkämmerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5% Nordd. Wollkämmerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1885]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien. (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusten) (4% Zins vom 1. Juli 1884)	—	75
Oldenb. Export. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mark		445
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl 100 in M	168 25	169 05
" " London " 1 Pfd. " "	20,28	20,38
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22
Holländ Banknoten für 10 Gld.	16 80	—

Anzeigen.

Chr. Frölje,
Blumenladen, Haarenstr. 49
empfiehlt
zu Weihnachts-Geschenken
hübsche Goldfische,
Bouquets und Kränze
werden geschmackvoll und billigst prompt geliefert.
Chr. Frölje, Haarenstraße 49.

Landesbibliothek Oldenburg

Zu

Fest - Geschenken

empfehle

deutsche, französische und englische Parfümerien in großer Auswahl, Eau de Cologne von Joh. Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz, M. C. M. Klosterfrau, 4711 u. s. w. zu Köllner Preisen, Kopfnadeln, Kämme, alle Sorten Bürsten und Toilettegegenstände, sowie große Auswahl in hochfeinen Cartonnagen.

Joh. Sievers,

Langestr. 33. **Langestr. 33.**

Nach Auswärts promter Versandt.

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

Special = Handschuh - Geschäft.

Empfehle zu Weihnachts-Einkäufen mein reich assortirtes **Handschuh - Lager**, das Neueste und Feinste in **Herren = Cravatten** und **ächte Eau de Cologne.**

Unsern lewen Fründ **August Sch** . . . . . to sienen morgigen (6. Decbr.) Geburtsdag hrezliche Gradulation un en so'n riesig donnernd Hoch, dat de ganze Haarneschstraat wackelt.

Een van de Annern.

Prima feinen Magdeburger **Sauerkohl**, hiesige grüne **Schnittbohnen**, **Salzgurken** und **Meerrettig**. gr. **Zwiebeln**, 1/2 Kg 10 Pf. empfiehlt

W. Stolle.

Groninger **Honigkuchen**, Braunschweiger **Honigkuchen** 1/2 Kg 40 Pfg, bei Tafeln 35 Pfg, stets frischen **Pumpernickel**, Stück 40 Pf.

W. Stolle.

Wald-Schlösschen

am Eversten-Holz.

(Früher Piepers Kaffeehaus.)

Verdeckte und geheizte **Kegelbahnen** stehen dem geehrten Publikum jederzeit zur recht fleißigen Benutzung zur Verfügung.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 6. Dezember:

Operetten - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Old nb. Infant.-Reg. unter persönl. Leitung des Herrn Musikd. Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Abonnements sind an der Casse zu haben.

Odeon.

Eversten. Sonntag, den 6. December:

Concert-Vorträge

— Reichhaltiges Programm. —

Entree frei. **Anfang 4 Uhr.**

Es laden freundlichst ein

Feldmann. Gräft. C. Voigt.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 6. Dezember:

Großemusikalisch-theatralische Unterhaltung,

— vollständig neues Programm —

bei freiem Entree, wozu freundlichst einladet

Anfang 7 Uhr. **H. B. Hinrichs.**

Club „Hilgesdor."

Am Sonntag, den 13. Dezember:

1. Gesellschafts - Abend

im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße) mit reichhaltigem Programm. — Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf.

Anfang 7 Uhr, Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen.

4. Auflage. 1883.

In eleg. Kasten. Preis 4 Mk.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln 2c. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsant und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Hüte! **Hüte!**

Weihnachts-Ausverkauf.

Carl Blensdorf,

Langestraße 34. **Langestraße 34.**

Hüte! **Hüte!**

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft in Leinen und Aussteuerartikeln

empfiehlt seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik. **Wäsche-Confection.**

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** **Gaststraße 7.**

empfiehlt sein Lager

selbstverfertigter **Korbmöbel** und **Korbwaaren**, als: **Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel,** hohe und niedrige **Kinderstühle, Reise-, Wasch-** und **Haushaltungskörbe, Damen-Körbe** und **Taschen** in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämmtliche **Damen-Arbeitskörbe**, zu Stickereien eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämmtlicher neuester Arten **Sitz- und Liege-Kinderwagen** aufmerksam, **Verdecke auf Kinderwagen**, sowie sämmtliche **Reparaturen** fertige in kürzester Zeit an.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe verkaufe sämmtliche Aussteuer-Artikel, als

Inlitte, Federn und Daunen, Bettbezugstoffe, Tischzeuge, Leinen, Handtuchdrelle, Cattune, Flanelle, Parchende, Gardinen etc.

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da das Lager neu und vollständig completirt ist, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,

Schüttingstraße 9a.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 6. Dezember, von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

Grosse musikalische Unterhaltung.

Vorträge auf **Klavier, Geige, Schlagzither, Streichzither** und **Streich-Melodium** (neu).

Von heute an hochfeines Export-Bier, 1/4 Liter 10 Pf.

W. Kleine.

Druck und Verlag von A. Littmann Oldenburg Rosenstraße 37.

Landesbibliothek Oldenburg